

Das Ding an sich

Immanuel Kant hatte die Idee, dass wir Menschen die Dinge jeweils nur ein Stück weit erkennen können. Und zwar deshalb, weil man sie immer noch besser erkennen könnte, wenn man noch mehr Aufwand treibt. Der Teil der Dinge, der uns zu Gesicht kommt, ist ihre „**Erscheinung**“ (oder vielleicht: „**das Ding für uns**“); jener, der vor uns verborgen bleibt, „**das Ding an sich**“. Die Dinge, die da in der Welt rumstehen und -liegen, sind also Dinge an sich.

„Ich dagegen sage: es sind uns Dinge als außer uns befindliche Gegenstände unserer Sinne gegeben, allein von dem, was sie an sich selbst sein mögen, wissen wir nichts, sondern kennen nur ihre Erscheinungen, d. i. die Vorstellungen, die sie in uns wirken, indem sie unsere Sinne affizieren. Demnach gestehe ich allerdings, daß es außer uns Körper gebe, d. i. Dinge, die, obzwar nach dem, was sie an sich selbst sein mögen, uns gänzlich unbekannt, wir durch die Vorstellungen kennen, welche ihr Einfluß auf unsre Sinnlichkeit uns verschafft, und denen wir die Benennung eines Körpers geben, welches Wort also bloß die Erscheinung jenes uns unbekannt, aber nichtsdestoweniger wirklichen Gegenstandes bedeutet. Kann man dieses wohl Idealismus nennen? Es ist ja gerade das Gegenteil davon.“

Immanuel Kant: *Prolegomena* § 13, Anmerkung II, zitiert nach wikipedia.de

Am 9.12.2015 hörte ich im Institut für Philosophie der Universität Wien einen Vortrag von **Univ.-Prof. i. R. Dr. Michael Hartmann (Darmstadt)** zum Thema: „**Leistung, Elite und Chancengleichheit in der Schule**“.

Das Lamento von Prof. Hartmanns Vortrag: **Identische Leistung wird unterschiedlich beurteilt**. Kinder aus der Arbeiterschaft müssen deutlich mehr leisten, damit ihre Leistung von den LehrerInnen als gleich gut wie die Leistungen der Kinder aus besserem Hause beurteilt werden. Das belegt die IGLU-Studie: <https://de.wikipedia.org/wiki/IGLU-Studie>.

Ich dachte mir: Prof. Hartmann scheint das Konzept vom Ding an sich nicht zu kennen. Denn sonst würde er nicht in seinem Diskurs des „Wie kann man schulische Leistung noch besser messen und wie kann man dabei alle Verzerrungen durch die soziale Herkunft berücksichtigen?“ steckenbleiben.

Diskutieren Sie: Welche Maßnahmen (von Seiten der LehrerInnen, SchülerInnen, Eltern und BildungspolitikerInnen) im Bildungssystem wären nötig, wenn man das Ding an sich-Konzept in der Bildung ernst nehmen würde?

ANMERKUNG: Es ist interessant, **dass die Ding an sich-Idee von vielen Menschen heftig abgelehnt wurde wird**. In dieser Ablehnung scheint sich eine starke emotionale Aversion auszudrücken: Diese Menschen hassen es, dass man ihnen die Wirklichkeit, in der sie leben, in zwei Teile – in einen scheinbaren (erscheinenden) und einen wirklichen (aber verborgenen) – zerstückelt.

Hegel und der Deutsche Idealismus lehnten das Ding ebenso ab wie die wissenschaftlich orientierten Philosophen (=der Positivismus).

Zudem ist interessant, **dass sich das Ding an sich-Konzept möglicherweise besser in den Sozialwissenschaften anwenden lässt als in den Naturwissenschaften**. Weil es nämlich im Bereich des Sozialen vorkommt, dass die Erscheinung einer Sache ihre Wirklichkeit viel mehr bestimmt als ihr wahres Sein (das Ding an sich). Beispiele:

Dinge an sich:	Erscheinungen:
Schulische Leistung	Leistungsbeurteilung (Noten), Qualifikationen
Wert einer Ware	ihr Preis
Geschenk	Verpackung
Menschlicher Körper	Kleidung (Mode)
„Was wollte uns der Autor damit sagen?“	Literarischer Text